

Erstausgabe in Leipzig  
Freitag, 16. Novbr. Sonntag.  
Abonnementpreis  
in Deutschland 1 M. 50 Pf. pro  
Semester.  
Monats-Abonnement  
werden bei allen deutschen Postämtern  
auf den 2. und 4. Monat, und auf den  
6. Monat besonders angenommen; im  
Auslande, Sardinien und Belgien, Sachsen-  
Weimar und auf den 12. Monat  
2 M. Courant à 54 Pf.  
Inserate  
best. Veranlassungen Dr. Zeitungs 10 Pf.,  
best. Privatangelegenheiten und Briefe pro  
Zeitung 30 Pf.

# Vorwärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Bestellungen  
nehmen an alle Postämter und Buch-  
handlungen des In- u. Auslandes.  
Billig-Expeditoren.  
New-York: Soc. Dem. Press  
(Schulbuchdruck), 154 Broadway Str.  
Philadelphia: E. Galt, 606 North  
3rd Street.  
J. Bell, 1129 Charlotte St.  
Boston N. J.: R. T. Bagg, 215 Wash-  
ington Str.  
Chicago: H. Kauter, 245 Clybourn Ave.  
San Francisco: J. Galt, 418 O'Farrell Str.  
London W.: G. Galt, 5 New St.  
Goldschmidt.

Nr. 135.

Freitag, 16. November.

1877.

## Zur Werththeorie von Marx.

Das Organ der Herren Konig, Wehring, v. Unruh und v. Sybel, die „Magdeburger Zeitung“, bringt nach der Böhmert'schen „Sozial-Correspondenz“ einen Artikel unter obiger Ueberschrift, der folgendermaßen lautet:

„Das dritte Heft der „Zukunft“, jener „sozialistischen Revue“, welche das Wesen und die Ziele des demokratischen Sozialismus in wissenschaftlicher Weise darlegen und verteidigen will, macht eine merkwürdige Entdeckung. Sie schreibt, daß nichts irrthümlicher sei, als das Axiom, daß die Begründung der sozialdemokratischen Forderungen mit der Werththeorie von Marx stehe und falle. Diese Theorie ist bekanntlich der Satz, daß die Arbeit allein die Quelle allen Reichthums sei oder, genauer ausgedrückt, daß der Werth aller Produkte sich an der in ihnen enthaltenen „werthbildenden Substanz“, d. h. der Arbeit messe. Auf Grund dieses „unwiderlegten und unwiderlegbaren Satzes“ ist seit nunmehr anderthalb Jahrzehnten der Unternehmerrückgewinn als ein „Raub“ an den Arbeitern in allen Ländern geschilbert worden, und es liegt für den einfachsten Verstand auf der Hand, daß wenn die Sozialdemokratie überhaupt Recht hätte, sie es nur auf Grund der Richtigkeit dieser Theorie haben könnte. Marx selbst, Lassalle, Dühring, Schaffle, F. A. Lange, kurzum alle wissenschaftlichen Sozialisten haben in ihr den Eck- und Grundstein des modernen Communismus erkannt, und so sehr war die deutsche Sozialdemokratie derselben Meinung, daß sie die These an die Spitze des Gothaer, noch heute gültigen Programms von 1875 stellte. Nunmehr erklärt die „Zukunft“, daß „nichts irrthümlicher sei“, als dem Satze von Marx eine grundlegende Bedeutung beizulegen. Diese Schwankung ist aber gerade das, was die Theorie nicht aushalten kann. Seit fünfzehn Jahren haben sich antizöialistische Männer der Wissenschaft müde geschrieben und gesprochen, um die Hinsichtigkeit der Werththeorie von Marx nachzuweisen und sie haben es mit den überzeugendsten Gründen gethan. Thut nichts, sie blieb „unwiderlegbar und unwiderlegt“. Neuerdings aber haben mehr oder minder sozialistischer Art Schriftsteller, wie F. A. Lange, Dühring, Schaffle, Samler den gleichen Nachweis geführt und nun droht das Blendwerk so zu verblenden, daß es für agitatorische Zwecke nicht mehr benutzbar ist. Heute wird für „Fehlthum“ erklärt, was, wenn es gestern bestritten wurde, nur von der „Unwissenheit und Niedertracht“ bestritten werden konnte.“

Der „Zukunft“ überlassen wir natürlich, die direkte Falschung, welche in obiger konfusen Notiz liegt, näher nachzuweisen. Wir bemerken nur, daß die „Zukunft“, wie aus dem Schlusssatz der Notiz hervorzugehen scheint, nirgends die Marx'sche Werththeorie als einen Irrthum erklärt hat, sondern nur behauptet, daß die Begründung der sozialistischen Forderungen nicht auf dieser Theorie beruhe, daß dieselbe nicht mit ihr stehe und falle.

Ueber die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Ansicht, in solcher Form ausgedrückt, wollen wir hier nicht rechten, aber die „Magdeburger Zeitung“ fällt solche Bemerkung flüchtig dahin, als habe die „Zukunft“ die Marx'sche Werththeorie selbst als einen Irrthum bezeichnet.

Doch betrachten wir uns das Artikelfchen der Herren Böhmert, Konig, Wehring und Genossen weiter.

Dühring, Schaffle, F. A. Lange werden zuerst als „wissenschaftliche Sozialisten“ bezeichnet, welche in der Marx'schen Werththeorie „den Eck- und Grundstein des modernen Communismus“ erkannt haben; einige Heften weiter unten werden dieselben Namen als „mehr oder minder sozialistischer Art Schriftsteller“ angeführt, welche „neuerdings“ sich gegen die Marx'sche Werththeorie gewandt haben.

Sind nun dieselben Namen auch dieselben Personen? Wir kennen unter jenen Namen nur immer eine und dieselbe Person — haben sich denn diese Personen früher anders zu der obliegenden Frage gestellt? Nein! Besonders Schaffle hat die Marx'sche Werththeorie immer bekämpft und sich erst neuerdings (Anmerkung zur dritten Auflage: Die Unität des Sozialismus) etwas mehr mit derselben befreundet. F. A. Lange aber ist schon einige Jahre todt und kann somit „neuerdings“ keinen Nachweis mehr geführt haben. Von Dühring wollen wir hier schweigen — Friedrich Engels wird weiter über ihn reden.

Aber ist es nicht unerhört, wenn solche Falschungen in einer großen liberalen Zeitung, in der „Magdeburger Zeitung“, von Viktor Böhmert gar nicht zu reden, vorkommen?

Lügt diese Gesellschaft frech darauf los, daß drei Männer der Wissenschaft früher auf die Marx'sche Werththeorie geschworen und neuerdings dieselbe verneint hätten!

Und da soll man noch immer nicht von „Unwissenheit und Niedertracht“ sprechen dürfen?

## Die englischen Trades Unions.

1.

Seit der Volksversammlung von Kennington Common\*, am 10. April 1848, die das letzte Ausrufen des durch die französische Februarrevolution noch einmal in künstliches Leben galvanisirten Chartismus war, hat England keine ernsthafte politische Bewegung gehabt. Der brave Ernst Jones, der wegen einer Rede auf jener Versammlung zu zweijähriger Kerker verurtheilt wurde, und im Gefängniß wahrhaft niederträchtig malträtirt wurde, versuchte nach seiner Freilassung die Asche des Chartismus wieder

anzublasen, aber umsonst: und dasselbe Schicksal hatten alle anderen Versuche von anderer mehr oder weniger berufener Seite. Das liberale Bürgerthum brachte wiederholt die Reformfrage auf die Tagesordnung, indess es handelte sich immer nur um jämmerliche Flickmaßregeln, für die sich mit Ach und Krach der nöthige Chorus zusammenzoteln ließ. Die Massen, das heißt die Arbeiter als Klasse, blieben fern. Aus der Erfolglosigkeit der chartistischen Bewegung — der umfassendsten politischen Bewegung des Proletariats, welche die Geschichte bis jetzt zu bezeichnen hat — hatten sie, statt die Ursachen jenes Fiascos zu erklären und dann die begangenen Fehler zu vermeiden, den vorräthigen Schluß gezogen, die Arbeiter als Klasse hätten sich überhaupt nicht mit Politik zu befassen, wenigstens sei ihnen die Politik nur von sehr sekundärer Bedeutung; der Schwerpunkt liege in der ökonomischen Frage, und auf die rein soziale Bewegung müsse daher das Haupt, wo nicht das einzige Gewicht gelegt werden. Das Proletariat in den Gewerkschaften zum sozialen Kampf organisiren, und mit Hilfe der Gewerkschaften die Arbeit gegen die Uebergriffe des Kapitals schützen — darauf warf man sich mit ganzer Kraft. Und jeder Unbefangene muß zugeben: ebenso wie das englische Proletariat vor 1848 das Höchste in politischer Agitation geleistet hat, so hat es nach 1848 das Höchste in sozialer Organisation geleistet. Wie die Ziffern des Chartistenzeilers, so erfüllt die Mitgliederzahl der Trades Unionsarmee uns mit Staunen — mit einem Staunen, das bloß übertroffen wird durch die Bewunderung der musterhaften Ordnung und Pünktlichkeit in diesen Arbeitergewerkschaften. Da sind die „Arbeiterbataillone“ wahrhaftig geworden! Da sind hundert echte, wirkliche, wohldisziplinirte Arbeiterbataillone, die zusammen eine Armee bilden, und doppelt größer als die, welche Napoleon im Jahre 1812 nach Rußland führte — nahezu eine Million Männer. Jeder von dem gleichen Gedanken befeelt, Jeder den Blick auf das gleiche Ziel gerichtet, Jeder entschlossen, sein Möglichstes zu thun, um dieses Ziel zu erreichen! —

Wo ist die Macht, welche einer solchen Armee widerstehen könnte? Wo die Aufgabe, der eine solche Armee nicht gewachsen wäre? England ist thatsächlich in ihrer Gewalt; und England ist der Mittelpunkt, in England der Hebel der ökonomischen Revolution. Ja, thatsächlich in ihrer Gewalt. Staat und Gesellschaft sind wie weiches Wachs in den Titanen Händen des organisirten Proletariats, das in England thatsächlich politische Allmacht hat. Thatsächlich — aber wirklich? Das weiche Wachs liegt unberührt vor den Titanen Händen, statt daß sie es gepackt hätten und zerschmettert nach ihrem Willen und Bedürfniß. Die Fabel des Tantalus wiederholt sich da drüben in dem meermurgeterten Albion, nur mit einem wesentlichen Unterschied. Der suchseladene Heros der griechischen Fabelwelt dürstet und hungert, weil eine unsichtbare Zauberkraft ihm die goldenen Früchte wegnimmt, sobald er sie mit den Lippen erfassen will, die silberne Wasserfluth, die ihn umwogt, zurücksinken läßt, sobald er sich, lechzend, nach ihr niederbeugt. Dagegen der — ohne seine Schuld — suchseladene Heros der modernen Welt hungert und dürstet in mitten der goldenen Früchte, inmitten des Silberstroms, weil er — die Hand nicht ausstreckt, die Lippen nicht öffnet, um Hunger und Durst zu stillen! Was ihn hindert, den winkenden Ueberfluß zu genießen, das ist nicht die Kraft irgend eines anderen Janbers: der Dämon, der diesem Tantalus die Faust lähmt, sie unfähig macht, das in ihrem Bereich liegende Glück zu heischen, wohnt nicht im Himmel, nicht im Tartarus\*, er wohnt in des Tantalus eigener Brust und heißt: Selbsttäuschung.

Nicht als ob wir das englische Proletariat unter die Arbeiter der anderen Länder zu setzen gedächten. Im Gegentheil. Ueberall, allüberall ist das Proletariat ein solch freiwilliger Tantalus, und nirgends sonst hat es, wie wir schon angedeutet, auch nur annähernd geleistet, was in England von den Arbeitern geleistet worden ist. Vergleichsweise steht unstreitig das englische Proletariat — was bei den entwidelteren industriellen Verhältnissen naturgemäß, — an politischer und sozialer Erkenntniß über dem Proletariat anderer Länder — wohl gemerkt: als Ganzes genommen, und die Summe der Erkenntniß nach der Summe der Erkennenden berechnet. Bloß wenn man Lehrters thut, kann man zu einer gerechten Würdigung kommen. In Deutschland z. B. haben die sozialdemokratischen Arbeiter weit correctere Ansichten, betreffend die politische Stellung des Proletariats, als im Durchschnitt die englischen Tradesunionisten; aber der englischen Tradesunionisten sind Hunderttausende, und der deutschen organisirten Sozialdemokraten nur Zehntausende; unter den Hunderttausenden englischer Tradesunionisten sind Tausende, die den Standpunkt der deutschen Sozialdemokraten theilen, an politischer Bildung ihnen mindestens gewachsen sind; und während die Hunderttausende englischer Tradesunionisten das gesammte englische Proletariat vertreten, welches die Majorität der englischen Bevölkerung bildet, vertreten die Zehntausende deutscher Sozialdemokraten nur eine Minderheit des deutschen Proletariats, welches nicht die Majorität, sondern nur eine Minderheit der deutschen Bevölkerung bildet. Wir deutschen Sozialdemokraten müssen die Masse des deutschen Proletariats erst in die Bewegung hineinziehen. In England ist das ganze Proletariat in der Bewegung, und ist das ganze Proletariat organisiert. Das englische Proletariat hat die thatsächliche Macht, die wir erst durch mühsame Agitation und Propaganda zu erwerben haben. Ihm fehlt bloß der Wille, seine Macht zu gebrauchen. Und der Wille fehlt ihm, weil es noch in der Selbsttäuschung befangen ist, die Emanzipation des Proletariats lasse sich durch gewerkschaftliche Organisation, ohne politischen Kampf, erreichen; weil es noch in dem Wahn sich wiegt, der sei möglich, innerhalb des heiligen Staats und innerhalb der heutigen Gesellschaft mit Hilfe der corporativen Ver-

einigung aller Arbeiter das Joch des Kapitals zu brechen, und der Arbeit zu ihrem Recht zu verhelfen.

Illusionen über praktische Dinge sind nur durch die Praxis zu tödten. Falsche politische und soziale Ideen leben so lange, bis sie Zeit gehabt, sich praktisch zu versuchen. Keine Polizei, kein Standgericht, keine theoretische Polemik kann dieses geistige Hinrichtungsamt versehen, das ausschließlich der Praxis zusteht. Jede zerstörte Illusion ist aber ein Schritt näher zum Ziel; der Weg zum Sieg ist mit überwundenen Irrthümern gepflastert.

Und dieser letzte große Irrthum, diese blendende, betörende, lähmende Illusion, die als täuschende Jata Morgana das englische Proletariat nun so manches Jahr vor der Schwelle des fruchtbaren Landes mit den goldenen Äpfeln und den sprudelnden Silberquellen festgebannet, und in der laudigen, bären Wüste zurückgehalten hat — dieser Glaube an die allein seligmachende Kirche der Trades Union sängt jetzt an erschüttert zu werden. Er zerbröckelt sich an dem harten Granit der Praxis. Die allein seligmachende Kirche hat alle Bedingungen des überschwenglichen Erfolgs verliert — und wo ist die Seligkeit? Die gewerkschaftliche Organisation lassen sich die Gewerkschaften nicht entwickeln, nie und nirgends hat das Proletariat über eine Organisation von ähnlicher Stärke und Schlagfertigkeit verfügt — und was ist das Resultat? Der colossale Dampfhammer hat nicht eine Fierische geknickt. Das Basilisken der Lohnsklaverei ist ganz unverletzt. Einzelunterdrückung ist seltener geworden, die Massenunterdrückung dauert ungehindert fort. Kurz, die Wahrheit läßt sich nicht mehr zurückweisen: die Gewerkschaften haben nicht erwirkt, was die englischen Arbeiter sich von ihnen versprochen. Noch sträubt man sich gegen die Wahrheit — auf eine Illusion zu verzichten ist so schwer; aber die Noth ist eine unerlöschliche Fucht- und Leidsmeiserin. In England hat aber die rein gewerkschaftliche Organisation die höchste Vollkommenheit erreicht, deren sie fähig ist. Das Scheitern der rein gewerkschaftlichen Organisation überhaupt: die absolute Unmöglichkeit der an sich widerwärtigen Aufgabe, mit Beibehaltung des Lohnverhältnisses die Lohnsklaverei zu beseitigen, ist durch die Erfahrung auf dem großartigen Maßstab festgestellt.

## Sozialpolitische Uebersicht.

Der Erbfeind. Wenn kriegslustige deutsche Blätter oder Philister vom „Erbfeind“ jenseits des Rheins sprachen, dann machten sich die anständigeren Männer aller Parteien über eine solche Absurdität lustig und spöttisch tönte es zuul vom schnapsvergiftenden und tauglichkeitsfressenden „Erbfeind“. Wenn nun aber gar ein Blatt, der „Gewerksverein“ des Ritters War von La Mancha durch den Sancho Panza den „Erbfeind“ schon dießseits des Rheins herausgemittelt hat, dann ist die Absurdität schon in Hirtenerweichung übergegangen — doch drucken wir zur Erbauung unserer Leser den betreffenden Satz aus Nr. 45 des „Gewerksvereins“ (der Artikel ist unterzeichnet H. P.) hier zunächst ab:

„Da haben sich kürzlich in Vera Männer aller liberalen Parteien, die bisher in den wichtigsten Lebensfragen der Nation getrennt marschirten, zu dem bedeutsamen Zweck zusammengelunden, in einer der das deutsche Volk, die ganze deutsche Cultur eng berührenden Sache eine Einigung zu erzielen, um den gemeinsamen Erbfeind gemeinsam zu Boden zu schlagen, haben sich auch nach leichter Ueberwindung der vorhandenen Dissonanzen die Hand gereicht, um ein Werk zu vollführen, das den Nachbarvölkern zur Nachachtung ergehen sollte — und nun müssen eben diese Männer die Erfahrung machen, daß sie nicht Recht gethan, weil sie nicht all' die besonderen Wünsche der kleinen Örnegroße berücksichtigt, weil sie nicht die Ansichten beschränkter Köpfe zu den übrigen gemacht haben!“

Daß die anwesenden nationalliberalen Sanchos von dem fortschrittlichen mit den Schmeichelnamen „keine Örnegroße“, „beschränkte Köpfe“ bedacht werden, das rührt uns ebenjowenig, als wenn ein Esel den andern Langohr schimpft; wir haben es hier nur mit dem Erbfeind zu thun. — Die Sozialdemokratie also ist der Erbfeind des deutschen Volkes, der zu Boden geschlagen werden muß — mit Vorkerulappeln und mit der Hanswurstenprücke der Herren Hirsch und Polke, dieser „Erbfreunde“ des deutschen Volkes. — Das arbeitende Volk aber kennt seine „Erbfreunde“, die genau so wie der russische „Erbfreund“, wenn es etwas zu „theilen“ giebt, den Löwenantheil nehmen, die lediglich sich als „Freunde“ des arbeitenden Volkes gebehren, um dasselbe bis auf's Hemd auszugiehen. Vor solchen „Erbfreunden“ wird sich das Volk schon zu schämen wissen. Mit dem Niederschlagen des sozialdemokratischen „Erbfeindes“ hat es übrigens noch gute Weile, da sich sämtliche großproletarische Sozialistenbänder, die in Vera den Beschluß faßten, die Sozialdemokraten überall entgegenzutreten, in die Wäuselböcher verfrachten zu haben scheinen.

Durch die Nachricht unseres rumänischen Correspondenten, daß 2000 deutsche Offiziere und Soldaten den Russen freundschaftlich — abgelassen worden seien, hat das preussische Kriegsministerium sich beleidigt gefühlt und bekanntlich Klage gegen uns angestrengt. Voranschichtlich werden wir Leidenscollegen erhalten. In einem Kriegsbriebe der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, der von Gorni-Dubnit nach der Einnahme des betreffenden Ortes geschrieben, die Möglichkeit eines Wiedereroberungsversuchs durch die Türken erwägt, heißt es wörtlich:

„Die Dispositionen für den eventuellen Angriff leitete Generaloberst im Verein mit einem russischen Majorabsobverkn in folgender Weise . . .“

Herr v. Ligny ist preussischer Offizier, derselbe, auf dessen einseitige Ausjage hin Fürst Bismarck seine verunglückte Huma-

\* Ein freier Platz im südlichen Theil Londons, jetzt als öffentlicher Park angelegt.

\* Die Unterwelt der Älten.



nitätsnote nach Konstantinopel adressierte. Natürlich wird nun Herr v. Kamecke auch die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ verlegen. Und wir — wir haben einen classischen Entlastungszeugen gefunden, dessen Vernehmung wir sofort beantragen werden. Herr v. Lignitz soll uns bessere Dienste thun, als er dem Fürsten Bismarck gethan hat.

— Zur Harmonie zwischen Kapital und Arbeit: bringt das „Leipziger Tageblatt“, gewiss ein unverdächtiger Zeuge, in einem Bericht über die jüngste Generalversammlung des in Liquidation befindlichen Reichshändler-Vereins nachstehende drastische Illustration:

Der Herr Vorsitzende brachte sodann eine Eingabe der Vertreter und Vormünder der Wittwen und Waisen jener 24 Bergleute, welche am 10. December 1876 im Windbergschachte durch schlagende Wetter um's Leben gekommen sind, zur Kenntniß der Generalversammlung. Der Inhalt dieser Eingabe, welche das Elend der armen Hinterlassenen in grellen Farben schilderte, hätte Steine erweichen müssen, fand aber bei der Mehrzahl der Erschienenen eine keineswegs sympathische Aufnahme. Es wurde in jener Eingabe gebeten, den armen Hinterlassenen seitens des Werkes eine freiwillige einmalige Unterstützung zu gewähren, nachdem die behördliche Untersuchung dargethan, daß weder die Aktiengesellschaft, noch die Leipziger Unfall-Versicherungsgesellschaft zu irgend welcher Leistung rechtlich verpflichtet sei und nachdem von beiden Gesellschaften freiwillig zur Leiherung der Noth der Hinterbliebenen nicht das Mindeste geschehen. Die Liquidatoren befragten, den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 2500 M. zu bewilligen, so daß auf eine der bestbelegten Familien ca. 100 M. entfallen wären. Hr. Schriftsteller Bronnme (Berichterstatter der „Berliner Börsen-Zeitung“) sprach zunächst gegen diese Bewilligung. Derselbe meinte, daß, wenn man nur das Herz sprechen wollte, wohl kein Mensch sich gegen die erbetene Unterstützung erklären würde. Man wisse aber gar noch nicht, ob und was auf die Actien entfallen und somit habe man Nichts zu verschenken. Derselbe warf die Frage auf, ob es begründet sei, daß die Vormünder der Waisen der verunglückten Bergleute gegen den Verlauf des dem Verein gehörigen Rittergutes Protest erhoben hätten, um die Ansprüche ihrer Mäntel zu wahren. Vom grünen Tische aus mußte das allerdings zugestanden werden, es wurde aber hierzu ausdrücklich bemerkt, daß die Vormünder nicht einseitig, sondern auf ausdrückliche Veranlassung der Obervormundschaftsbehörde den Protest erhoben hätten. Der eingelegte Protest habe den Liquidatoren insofern schwere Stunden gemacht, als die Uebergabe des verlassenen Rittergutes um volle 2 Monate hingezogen worden sei und erst nach Beendigung der behördlichen Untersuchung habe erfolgen können. Ein Actionär verwandte sich warm für die Bewilligung und betonte, daß auf die Actie nur kaum eine Mark entfallen. Ein anderer, sehr wohlhabig aussehender Actionär war für Ablehnung, in Rücksicht auf die Schädigung der Gesellschaft durch Verzögerung des Ritterguts-Verkaufs. — Herr Rittergutsbesitzer v. Bunt stellte endlich den Antrag: „zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute 2500 M. zu bewilligen und die Verwendung dieses Betrages der Verwaltung zu überlassen“. In Betheilabstimmung wurde dieser Antrag mit 30 gegen 23 Stimmen abgelehnt! — Wir können dieses Abstimmungsresultat nur aufrichtig bedauern, es giebt dasselbe nur neues Material für das Kapitel der Sozialdemokraten über „Kapital und Arbeit“.

Allerdings, liebes „Tageblatt“. Und königlich, Verzeihung, wir wollten sagen: echt sozialdemokratisch streuen wir uns, daß ein feindliches Organ uns das so brauchbare Material liefern muß! Daß dies vom „Tageblatt“ „bedauert“ wird, glauben wir gern. Nicht aber, daß das „Tageblatt“ das System, die Zustände „bedauert“, deren notwendige Frucht derartige Vorkommnisse sind; andernfalls mühte es die Bestrebungen der Sozialdemokratie als berechtigt anerkennen und nach Kräften unterstützen, anstatt wie ein Rohr sprengend gegen uns zu schimpfen und durch Abdruck der Böhmert'schen Sudeleien Attentate auf den gesunden Menschenverstand zu begehen.

— Professorale Frechheit. Die „Magdeburgerische Zeitung“ bringt folgende „Erklärung“:

### Eine verschämte Schamlosigkeit.

Die anfänglich von Oscar Blumenthal, zur Zeit von Herrn Ernst Eckstein (dem Panegriker des Herrn Hofrath von Gottschall) dirigirte „Deutsche Dichterschule“ wendet sich nicht blos an die Gro- der gebildeten Welt, sondern erfreut sich auch der Gönnerchaft der „künstlich-nur“ kleinen Hölle. Wir verwahren uns ausdrücklich gegen die Unterstellung, als wollten wir damit auf die überaus zarten, privaten Beziehungen anspielen, die auf indirektem Wege zwischen dem Besitzer der Verlagsbuchhandlung und dem Träger der ältesten deutschen Fürstenthrone bestanden, bis sie sich auf etwas romanhaftes Weise auf den anfänglichen Redakteur der Dichterschule übertragen — wir wollten nur betonen, daß Herr Ernst W. Bensch, dem Inhaber der Firma Joh. Friedr. Hartmann, in Anerkennung der Verdienste, die er sich durch die Herausgabe der „Dichterschule“ erworben, das Verdienstkreuz des Sachl.-Ernst. Hausordens verliehen wurde und daß man anderswärts, aus Rücksicht auf die wohlgenegten Leser an den Höfen, vor einigen Jahren in den für sie bestimmten Exemplaren ein ziemlich zahmes Gedicht an Hecker unterdrückte und durch ein andres, für monarchisch-organisirte Ohren weniger anstößiges ersetzte, während es in den übrigen Exemplaren der Nummer stehen blieb.

Es erscheint nicht überflüssig, diese Bemerkungen voranzuschicken und die Stellung des Blattes zu konstatiren und tiefe sich vielleicht noch hinzufügen, daß es selbstverständlich mehr auf Leserinnen, als auf Leser rechnen muß. Welche Schlüsse soll man aber daraus ziehen, wenn Herr Ernst Eckstein sich erlauben darf, diesen zarten Leserinnen eine colossale Note auszusprechen, deren Schamlosigkeit nur eine schwache Milderung dadurch erfährt, daß Herr Eckstein es für gut befunden hat, seinen „Traum“ entweder gleich englisch zu erzählen, oder ihn klugerweise aus dem gefährlichen Deutsch in das minder anstößige Englisch zu übersetzen?

Herr Ernst Eckstein hat also einen Traum, einen höchst wunderbaren (most wondrous) Traum. Wunderbar erscheint uns allerdings nur, daß er es für passend hält, diesen Traum zu versifiziren, höchst wunderbar, daß er seine Verifikation aus dem heimlichen Dunkel des Schreibstischs zieht, um sie dem Tageslicht auszusetzen. Der Traum selbst hat absolut nichts Wunderbares; er wurzelt in einem allgemein bekannten und wenig angenehmen physischen Zustand, dem eine ausgeprochene Missspannung und Niedergegeschlagenheit zu folgen pflegt. Allerdings hat es das Bedenken der Keuschheit, auch die Hallucinationen, von denen dieser Zustand in seiner Gipfelfang begleitet zu sein pflegt, für die Poesie zu verwerthen. Es will uns freilich scheinen, als habe dies Herr Eckstein wenigstens mit alzu naturwüchsiger Blumpheit und Deutschfeier versucht, indessen — Herr Eckstein

„Ich erhalte so eben von dem löbl. Bürgerverein der Stadt Magdeburg die Einladung, am 15. ds. M. in einer von demselben berufenen Urwählerversammlung zu erscheinen und dort Bericht zu erstatten:

ob ich „das vom deutschen Verein organisirte System bezahlter Spionage mißbillige“, und ob ich „mit einem vom Berichte selbst als gefährlich und verderblich bezeichneten Vorgehen feinerlei, auch nur moralischen Zusammenhang habe“.

Wenn ich recht unterrichtet bin, waren die hier aufzutretenden Fragesteller eifrige Gegner der Wahl, durch welche ich mein jetziges ehrenvolles Mandat erhalten habe. Ihnen gegenüber habe ich nur eine Erwiderung: für jeden rechtschaffenen Mann ist die Frage, ob er eine angeblich vorgekommene Nichtswürdigkeit billige oder damit Zusammenhang habe, eine Beleidigung, auf die es keine Antwort giebt.

Meine geehrten Wähler verstatte ich mir, zur Sache auf meine parlamentarischen Erklärungen (S. 38 und 210 der stenographischen Berichte des Abgeordnetenhauses) zu verweisen, wo ich die völlige Richtigkeit und Grundlosigkeit jener ultramontanen Verleumdungen dargelegt habe.

Berlin, 10. November 1877.

Heinrich v. Sybel.

„Angeblich“ vorgekommene Nichtswürdigkeit! Das ist wahrlich frech. Konigler, der Spion des „Deutschen Vereins“ ist in zwei Instanzen von den Gerichten verurtheilt worden und zwar wegen Erpressungsversuch im Zusammenhange mit der Spionage, die er für den „Deutschen Verein“ (Ehrenpräsident von Sybel) für Bezahlung ausübte — und dann noch immer „angeblich“ Nichtswürdigkeit. Kann man sich da noch wundern, daß dieser Herr Professor v. Sybel auch die Geschichte gefälscht hat.

Doch es nützt dem Manne nichts, und wenn er auch noch so frech-seige und hochtrabende Erklärungen erläßt: „Der Konigler hängt ihm hinten!“

— Ueber „Gesundheitsverhältnisse“ erhalten wir aus Jena folgende Zuschrift:

Anknüpfend an die Notiz in Nr. 131 des „Borm.“: „Zur Professorenweisheit“, sei es mir nochmals gestattet, über die Gesundheitsverhältnisse zwischen der wohlhabenden und armen Klasse die Worte von Männern anzuführen, die mit Recht eines bedeutenden Rufes in der medizinischen Welt sich erfreuen, um den Professor Billroth'schen Ausspruch zu widerlegen. Die Herren Ullie und Wagner (Lepterer ist unlängst an Stelle des verstorbenen Professors Wunderlich als Direktor der Leipziger Klinik für innere Krankheiten berufen) schreiben in ihrem vortrefflichen Handbuche der allgemeinen Pathologie (Seite 108, 4. Aufl.) in Bezug auf das erwähnte Thema: „Die Wohlhabenden haben eine ungleich längere Lebensdauer als die Armeren. Von 1000 Armen sind nach Casper in Berlin schon im 5. Lebensjahre ein Drittel gestorben, von 1000 Bornehmen und Reicheren war das Drittel noch nicht einmal im 40. Jahre todt. Die Hälfte der Armen überlebte das 30., die Hälfte der Reicheren das 50. Jahr. In England sind die Peers ganz ungeheuer begünstigt, die Gentry (Edelleute überhaupt) stehen noch weit über den Kaufleuten, die Kaufleute über den Arbeitern in Betreff der Lebensdauer.“ Zu dem obigen Citat ist jeder Commentar überflüssig. Man halte die Thatfache fest, daß der Arbeiter, der im halbhungersenden Zustande erhalten wird, um mehr als die Hälfte seines Lebens beraubt wird durch eine soziale Ordnung, die selbst in den sogenannten liberalen Kreisen die eifrigsten Verfechter findet. Die soziale Frage wird die Magenfrage genannt; ganz recht! aber sie bezweckt auch dem Massenmorde der Menschheit — ich setze hinzu indirekten — hervorgehoben durch eine der Humanität hohnsprechende Staatsorganisation, Einhalt zu thun.

— Die Majorität des französischen Senats ist dafür, daß der Marschall Mac Mahon durchaus Präsident der Republik bleibe; sie wird sogar eventuellen Falles für eine zweite Kammerauflösung sich erklären. Das Organ Gambetta's, die „Republique Française“, hält eine solche Auflösung für verfassungswidrig und glaubt, daß die Kammer sich solcher Auflösung widersetzen und nur der Waffengewalt weichen würde. Das ist sehr heroisch — besonders das „weichen“; aber was

kennt den Geschmack des Publikums, dem er alle vierzehn Tage eine neue Spende seiner leuschen Nase darreicht und vielleicht ist er ganz ohne Sorge über die Aufnahme seines Gedichts und glaubt mit Grund, daß dasselbe seine Beliebtheit steigern werde: er wird das besser wissen als wir und zucht vielleicht zu unsern Bedenken überlegen lächelnd die Achseln. Das müssen wir nun freilich gestehen, daß wir uns nicht entschließen können, auch nur die Kritik seines Traumes in der „Neuen Welt“ den Frauen und Mädchen des Volks zugänglich zu machen, und daß wir mit gutem Vorbedacht für die Brandmarkung dieses „Dichters“ uns den „Vorwärts“ aussuchen; es giebt gewisse Dinge, die man, so lange man kein Ernst Eckstein ist, den Blicken achtbarer Frauen und unschuldiger Mädchen nach Möglichkeit entzieht.

In der zweiten Zeile des Gedichts bereits sieht Herr Ernst Eckstein seine geliebte Sophia zu Pferde und — nach bis an die Hüften (bare unto the hips) und diese Nacktheit wird einige Zeilen später dahin erweitert, daß „nach wie ihre theure Brust und ihr Nacken auch ihre beiden Hüften waren“ (bare as her dear breast and neck were both her feet) und das wallende himmelblaue Reitgewand schiebt zwar herab bis zu den Knöcheln, ist aber anscheinend bemüht, seinen Beruf als Kleidungsstück nicht allzu erust zu nehmen. Fraulein Sophia erprecht ihrem Schilderer und Geliebten eine glühende Beschreibung der Reize ihres Wusens, der schön und rund (fair and round) erscheint, wenn der das Pferd zügelnde nackte Arm sich gegen die rechte Brust preßt; dieser Busen ist weiß wie eine Flode Gebirgsschnee, aber doch so warm in der Färbung, so anbetungswürdig! (when her naked arm was pressed against the side of her right breast; white was it as a flake of mountain snow, yet oh how warm in hue, how soothing, worth adoring.) Fraulein Sophia reitet aus unerfindlichen Ursachen ein nachtschwarzes Pferd — auf einem andern, aber schneeweißen Ross thronet Herr Ernst Eckstein mit traurigem Blick wie immer, und zur Gesellschaft — ebenfalls nackt bis an die Lenden (I too was bare unto the loins; sad was my look as ever). Sie reiten durch die morgentlichen stillen Straßen, drei alte Weiber sehen ihnen spöttisch grinsend nach. Wenn wir aber nun erwarten, daß die beiden so ungenügend bellediten Reiter möglichst bald ins Freie zu gelangen suchen, so irren wir; es ist ihnen im Gegentheil um eine Demonstration zu thun. Es wird lebendig in der Stadt, der Marktplat fällt sich mit Volk, das sie „wie zwei ungeheuer“ anstarrt; mitten unter die lästern die Köpfe zusammen stehenden Beamten und Offiziere, Commis und Geistlichen treibt Fraulein Sophia ihr Pferd und ihr Geliebter ihu desgleichen; dort, vor aller Welt, legt er den nackten Arm um ihre nackte Taille und läßt ihren brennenden Nacken und ihren blühenden Mund; sein bezaubertes Auge begegnet einem schamvollen Blick; Gesicht und Nacken, ja

dann? Glauben die Herren Bourgeoisrepublikaner, daß das Volk für sie und ihre „Republik“ auf die Barrikaden steigen würde? Täuschung, nichts als Täuschung. Und so werden die Herren „Republikaner“ sich mit dem Hrn. von Mac Mahon, nachdem sich letzterer der Majorität im Senat versichert, nachdem der einflussreiche Senator und Marschall Canrobert ihm seine Ergebenheit noch besonders betont hat, nach dem alten Sprichwort: „Bad schlägt sich, Bad verträgt sich“, schon wieder übertragen und gemeinsam das Volk und die Freiheit betrügen, so lange, bis das Volk des Betruges müde, die ganze Gesellschaft beim Kragen nimmt und die conservativen und „republikanischen“ Communiensdrer zum Teufel jagt.

— Am Lordmayor's-Bankett in London (9. November) hielt der englische Ministerpräsident Disraeli (mit seinem Titel: Lord Beaconsfield) nach landesüblicher Sitte eine lange politische Rede und sprach sich darin über den Stand der orientalischen Frage mit einer Schärfe aus, die in dem russischen Lager das Geheiß von Befriedigung erzeugt hat und erzeugen mußte. Er erinnerte daran, daß der Czar sein kaiserliches Wort und seine Ehre verpfändet habe, in diesem Krieg keine Eroberungen zu machen, und führte dann aus, wie der bisherige Verlauf des Krieges die Lebenskraft und Existenzfähigkeit der Türkei bewiesen habe. Da die russische Regierung den Krieg ihren ausdrücklichen Versicherungen gemäß nur unternommen habe, um die Lage der in der Türkei lebenden Christen zu verbessern, und da die türkische Regierung sich auf das Positivste zu Reformen in diesem Sinne bereit erklärt habe, so sei kein vernünftiger Grund für Fortsetzung des Krieges vorhanden; er hoffe, daß die Zeit nicht mehr fern sein dürfte, wo England mit den übrigen europäischen Mächten zur Lösung der Schwierigkeiten beitragen könne, um nicht nur den Frieden, sondern auch die Unabhängigkeit Europa's zu sichern. Aus der diplomatischen in die gewöhnliche Sprache übersetzt, heißt dies, daß England für die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei eintritt und in diesem Sinn eine Vermittlung der neutralen Mächte herbeiführen will. Die offene Ankündigung dieses Entschlusses zeigt, daß man es nicht mehr an der Zeit hält, sich durch die in Berlin gegen eine Vermittlung erhobenen Bedenken lahmliegen zu lassen. Daß die englische Regierung auf den Beistand Frankreichs und Oesterreichs zählen kann, brauchen wir unseren Lesern nicht zu sagen. Preussisch-Deutschland steht in seiner Freundschaft zu Russland ganz isolirt — Italien zählt ja als Großmacht nicht.

— Zum Strike der Maurer in London. Der Strike der Steinhauer in London dauert noch fort. Der Vorsitzende der Baumeister-Association, Mr. Trollope, war einverstanden, den verlangten Lohn von 10 d die Stunde zu bewilligen, aber nur denen, deren Arbeit so viel werth sei und unter der Bedingung, daß sie keine Beiträge zum Strikefund leisteten. Darauf wurden die Verhandlungen von den Arbeitern wieder abgebrochen.

— In Sachen der „Neuen Welt“. Nachstehend bringen wir den Wortlaut des Rathskammerbeschlusses des Berliner Stadtgerichts, durch welchen die auf Lessendorff's Veranlassung erfolgte Beschlagnahme der „Neuen Welt“ wieder aufgehoben wurde.

Königliches Stadtgericht zu Berlin  
Abtheilung für Untersuchungsachen.  
Rathskammer.

Die Rathskammer hat in der heutigen Sitzung auf den Antrag der Staatsanwaltschaft vom 5. November 1877 in der Untersuchung wider Radow Lit. R. No. 506 de 1875 beschloffen, daß die auf Grund der §§ 7, 18 Nr. 2 und 23 Nr. 1 des Gesetzes die Presse vom 7. Mai 1874 erfolgte vorläufige Beschlagnahme der Sonntags-Beilage zur Nr. 258 der „Berliner Freien Presse“ vom 4. November ex. „Die Neue Welt“ wieder aufzuheben, weil „Die Neue Welt“ eine durchaus selbständige, unter verantwortlicher Redaktion von Bruno Geiser in Leipzig erscheinende Zeitschrift und nicht als Nummer oder Stück der unter verantwortlicher Redaktion in Berlin erscheinenden Zeit-

selbst die Brust Fraulein Sophias färbt ein mädchenhaft Eröthen. (and there, before the world, I laid my naked arm round her bare waist, and kiss'd her burning neck and kissed her blooming mouth; a bashful look met my enchanted eyes; her face and neck, ay, even her breast, was red with maiden blushes.) Man reitet nach beendeter Demonstration davon — längere durch nichts hervorsteckende Landschaftsbeschreibung. Am Saum des Waldes lassen sie die Pferde grasen und treten Hand in Hand in den schattigen Wald. Dort, auf dem moosgen Grund, umgeben von jenem tiefen Schwirgen, in welchem man die Zeit zu hören und den Raum zu sehen glaubt, „genießt Sophia er zum ersten Mal.“ Er schlang seine Arme um sie, Brust an Brust lagen sie in zitternder Wärme. . . Alles was süß ist im Himmel und auf Erden, im Leben, in der Wirklichkeit und in der Phantasie, war zusammengerdrängt in einen einzigen Augenblick, und mit unerfättlicher Rehle wird der Reich der Lust ausgegüßert. Damit man nicht etwa glaube, daß wir irgendwie übertreiben, setzen wir auch diese Stelle trotz ihrer Länge her; man controlire uns:

There, on the mossy ground, in utter stillness.  
Were time is heard, and space is felt and seen,  
There I enjoyed Sophia for the first time.  
I wound my arms around her; breast to breast  
We lay in trembling pleasure — all that's sweet  
On earth, in heav'n, in life, in truth and fancy,  
Crowded together in one matchless moment  
And swallowed down with greedy throat.

Schluß: äußerste Liebesraserei (utter madness) und Vergessen Alles dessen, was sie umgiebt, was vor und hinter, über und unter ihnen ist (forgetfulness of all before, behind, above, below).

Man schläft ein und Morpheus läßt seine Friedenspalme über den Beiden wehen. Die Herzen pochen und doch ist Ruhe in ihnen; die Wangen glühen, und doch ist Stille ausgegossen über ihre Gesichter; sie ruhen Arm in Arm und ihr Leben pulstert herüber und hinüber; die Lippen haften fest aneinander, als fliegen die Seelen empor von ihrem Sitz in der Tiefe, um in den Mund zu schwellen und sich in einem ewigen Kusse zu vermischen. Er fühlt ihre Wärme, ihr Leben, ihr tiefstes Selbst und schläft doch den Schlaf der Unschuldigkeit.

(We fell asleep. — Oh sweetest hour of Love,  
When Morpheus waves his palm of peace above thee!  
Our hearts beat high, yet there is rest in them,  
Our cheeks glow deep, yet there is quietness  
Versed on our faces; arm in arm we lie;  
Each life is pulsing in the other's; fast  
Clings lip to lip, as if the souls should fly



Schrift „Berliner Freie Presse“ im Sinne des oben alleg. § 7 anzuwenden ist, wenn sie auch als Sonntags-Gratisbeilage des letztgenannten Blattes bezeichnet wird. So wenig ein Exemplar eines sonst offen Bestimmungen des Preßgesetzes entsprechenden Buches, welches als Beilage einer Zeitschrift bezeichnet und beigefügt wird, als Stück oder Nummer der Zeitschrift selbst angesehen werden kann, so wenig ist ein Exemplar der „Neuen Welt“, welches den Abonnenten der „Berliner Freien Presse“ mit einem Exemplar dieser Zeitung als Beilage übersendet wird, als Theil der letzteren zu betrachten. Der von der königlichen Staatsanwaltschaft zur Begründung ihres Antrages in Bezug genommene Beschluß des königlichen Obergerichtes vom 7. Sept. 1877 steht dem nicht entgegen. Die Beurtheilung der Frage, ob eine Beilage einer Zeitschrift als Stück oder Nummer oder Heft oder Theil der Zeitschrift zu betrachten ist, ist rein thatsächlicher Natur und im vorliegenden Fall wird diesbezüglich von der Annahme ausgegangen, daß Exemplare der Zeitschrift „Die Neue Welt“ nicht Theile der Zeitschrift „Berliner Freie Presse“ sind und daß daher nicht beide Zeitschriften notwendig den Namen und Wohnort eines und desselben verantwortlichen Redakteurs enthalten müssen, oder daß für beide Zeitschriften hier in Berlin ein gemeinschaftlicher verantwortlicher Redakteur im Sinne des allg. 1 und 3 des alleg. § 7 des Preßgesetzes bestellt werden muß. „Die Neue Welt“ ist eine selbständige Veröffentlichung einer Druckchrift, für deren Inhalt als Redakteur derjenige verantwortlich ist, welcher als solcher am Ort des Erscheinens des Preßzeugnisses auf der Zeitschrift benannt ist und im Zustande seines Wohnsitz hat und darin wird auch dadurch nichts geändert, daß einzelne Exemplare dieser Zeitschrift einem anderen Preßzeugniß als Beilage beigefügt werden.

Berlin, den 6. November 1877.

Joh. Braun, Bailen.

Um die durch obiges Erkenntniß davongetragene Scharte wieder auszuwischen, hat Lessendorf gegen den Verleger der „Berliner Freien Presse“ nunmehr Strafantrag wegen Verletzung des Preßgesetzes gestellt. Die Sache fängt nachgerade an heiter zu werden.

— Zur Dühring-Angelegenheit. Die „Sozialdemokratische Correspondenz“ schreibt: Verschiedene Blätter können oder wollen nicht verstehen, warum sich die Berliner Sozialdemokraten, welche bis vor kurzem für Dühring eingetreten waren, nun gegen ihn erklären. Sie meinen, die Ursache dieser Schwankung sei Wisnuth darüber, daß Dr. Dühring einen rein wissenschaftlichen Verein ohne politische Tendenz und sozialdemokratische Ruhanwendung gründen wolle. Das ist selbstverständlich eine Verdröbung der Verhältnisse und Verkennung der thatsächlichen Motive. Die Sozialdemokraten waren bei der Remotion Dühring's für ihn eingetreten, weil sie in ihm einen Märtyrer wissenschaftlicher und politischer Ueberzeugung erblickten; sie treten ihm jetzt entgegen, weil sie fürchten, daß er selbst nicht freie Meinungsäußerung will, sondern ein unfehlbares Papstthum Dühring. Sie würden einen Verein, der rein wissenschaftliche Tendenzen hat und sich von Parteirücksichten nicht beeinflussen läßt, nach wie vor mit Freude begrüßen, wenn er auch in wissenschaftlicher Beziehung unparteiisch geblieben wäre. Vorerst scheint aber hierfür keine Aussicht vorhanden zu sein. Die Erforschung der Wahrheit steht den Sozialdemokraten hoch, ja sie steht ihnen höher, wie irgend einer Partei, weil sie wissen, daß ihren Bestrebungen die Erkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse nur förderlich sein kann — und wenn man auch nicht bei jeder wissenschaftlichen Diskussion darauf hinzuweisen nöthig hat, so kann doch jeder Verständige zwischen den Zeilen lesen und zwischen den Worten hören.

— Parteigenosse Klute wurde am 10. d. M. von dem Appellgericht in Neuenburg in zweiter Instanz zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, und zwar wegen Beleidigung des Landraths Mülling zu Erfurt.

## Zur Impffrage.

I.

Herr B. Bracke hat sich in Nr. 131 Ihres Blattes über die Impffrage ausgesprochen und Sie erlauben, entsprechend

From their interior seats, swell to the mouths,  
And mingle their in one eternal kiss.  
I feel her warmth, her life, her very self,  
And yet I sleep the sleep of happiness.)

Ueber ihren Häuptern zittert das dunkle Laub; Palme und Blüthen umschmeigen, vor Entzücken schauernd, ihre Glieder; die ganze Natur fühlt, daß sie genießen, was Niemand allein zu genießen vermag, daß sie genießen und im Genuß zu sterben wünschen.

(Above our heads the dusky leaves are trembling,  
Around our limbs the palms and gaudy flowers  
Are quivering with delight: all Nature feels,  
That we enjoy, what none enjoys alone,  
That we enjoy, and wish to die in this.)

Der Schlaf der Erschöpfung währt bis Mittag. Der Blick Frau Sophia's scheint ihm zu sagen: „Mein Freund, nun hast Du Alles gehabt, was ich geben kann — mich selbst.“ (My friend, now thou hast had all I can give, myself.) Mit einer leichten Anstrengung erheben sich Beide und besteigen die Pferde, die ihnen gefolgt waren. Er hält ihr den Steigbügel und kann nicht umhin, während sie aufsteigt, ihr schneeweißes Bein zu pressen und ihren Rücken mit glühender, gieriger Lippe zu küssen. (I press her snowy leg, and kiss her back with glowing greedy lips.) In tiefer Waldesamkeit wählen sie einen lieblichen Platz zur Anstiedlung, bauen sich eine Hütte und leben von Quarkwasser, von Wurzeln und Beeren. Nacht liegt sein Haupt in Sophia's Schooß; er hält ihre lieblichen Hände fest wie Anker in der See des irdischen Lebens und Gott giebt Frieden über sie aus. (Von derartigen Sentimentalitäten ist das ganze Gedicht in einer für ein unverdorbenes Gefühl widrigen Weise durchdringt.) Am siebenten Tage ist die Hütte fertig, und als er ihr seine Schöpfung zeigt, die fernerhin ihr Heim sein soll, schlingt sie ihre hübschen Arme um seinen Nacken und küßt ihn; ein Schauer läuft durch sein Herz, als er auf seiner Brust den glühenden Druck ihres vollen Busens fühlt; er kann nicht mehr sprechen, aber er führt sie in die Hütte; auf ihrem Lager liegen sie zusammen und noch ein Mal heischt er ihr Selbst von ihr; erröthend willigt sie ein und die Liebe kettet sie aneinander wie früher.

(She wound her pretty arms around my neck,  
And kissed me; what a thrill went through my heart,  
When on my breast I felt the glowing pressure  
Of her full bosom; speak I could no more,  
But to our hut I led her; on our couch  
We lay together, and I asked from her  
Once more herself; she yielded with a blush,  
And Love tied us together, as before. —)

dem Schluß seines Artikels, wohl auch einem Ihrer schweizerischen Leser einige Zeilen.

Herr Bracke ist durch die Gesundheitsstatistik der Stadt Braunschweig und die Ausführungen des Dr. med. Red. von einem Saulus zu einem Paulus in der Impffrage geworden.

Vorerst hat er sich beweisen lassen, daß die Gefahr, an Pocken zu erkranken und zu sterben, für das erste Lebensjahr am größten sei, daß sie dann bis zum 20. Jahre sehr bedeutend abnehme und von da an wieder rasch wachse. Die erste Jugend unterliege der Ansteckungs- und Lebensgefahr darum am meisten, weil viele Kinder vor der Impfung angesteckt werden, und die gleiche Gefahr wirkt vom 20. Altersjahr wieder um so stärker, weil die Jugendimpfung nicht mehr wirkt. Hieraus ergebe sich, daß die Impfung ein vortrefflicher Schutz gegen die Pocken sei.

Das hört sich vortrefflich an, allein ich bitte zu beachten, daß nach der Sterblichkeitsstatistik eben die früheste Jugend im Allgemeinen dem Tod am meisten Opfer liefert, daß die Zahl der Opfer abnimmt bis zum 20. Altersjahr und von da an wieder zunimmt. Ich greife aus dem amtlichen Berichte des ärztlichen Sanitätsdirektors das Jahr 1870 heraus.

In diesem Jahre wurden lebend geboren 8520 Kinder und starben im Ganzen 8184 Personen und zwar 2712 im ersten Lebensjahr. Speziell starben: unter 1 Monat alt 829; 1—2 Monate alt 252; 2—3 M. 176; 3—4 M. 176; 4—5 M. 161; 5—6 M. 150; 6—7 M. 99; 7—8 M. 109; 8—9 M. 106; 9—10 M. 88; 10—11 M. 69; 11—12 M. 68. Dann starben im 1—2 Jahr: 366; 2—3 J. 176; 3—4 J. 121; 4—5 J. 102; 5—10 J. 179; 10—15 J. 84; 15—20 J. 135; 20—25 J. 164; 25—30 J. 198; 30—35 J. 180; 35—40 J. 232; 40—45 J. 212; 45—50 J. 293; 50—55 J. 349; 55—60 J. 449; 60—65 J. 489; 65—70 J. 549; 70—75 J. 488; 75—80 J. 358; 80—85 J. 250; 85—90 J. 86; 95—100 J. 14; über 100 J. 2; bei 16 war das Alter unbekannt.

In diesem Jahre 1870 wurden im Kanton Zürich 85 Pockenfälle gezählt, darunter allerdings 5 ungeimpfte Kinder, die von einer Hebamme angesteckt worden waren, nachdem die Frau hatte einen Pockentodten anfleiden helfen. Vier der Kinder waren im zartesten Alter von 3—6 Wochen verstorben, — gar nicht zum Geringeren, vielleicht wären sie auch an der Impfung gestorben! Ein dreiviertel Jahr altes Kind kam davon.

Es ist also ein allgemeines Gesetz, nach welchem die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr am größten ist, auch bei den Pocken, und ein großer Irrthum, die nachherige Abnahme der Morbilität und Mortalität bezüglich der Pocken der Impfung zuzuschreiben.

Im Gegentheil werden beide durch die Impfung gefördert. Ich war jahrelang Impfarzt und kann das leider aus Erfahrung behaupten. Zwar habe ich keine übertragene Syphilis gesehen, allein ich habe beobachtet, daß die geimpften Kinder in der Regel mindestens an Fieber, Rose, Geschwüren, Achseldrüsenanschwellungen u. dergl. erkrankten, und ich wurde durch die verneinende Beantwortung der Frage, ob es wohlgethan sei, die Kinder wegen einer Krankheit, die sie möglicherweise einmal bekommen könnten, gerade in demjenigen Alter krank zu machen, wo sie der allergrößten Sorgfalt bedürfen, ein entschiedener Gegner des Impfwanges und besonders der Impfung im zarten Alter.

Ich wurde aber auch ein Gegner der Impfung überhaupt, weil ich diese nicht nur für unnütz, sondern geradezu für schädlich halten lernte. Ein einziges Beispiel von vielen Tausenden: Nach dem in meinen Händen liegenden Brief eines beiseitigen Arztes erkrankten in Reinach, Kanton Aargau, von 83 bis 85 geimpften Kindern nach der Impfung alle in höherem Grade als gewöhnlich. — wörtlicher Ausdruck meines Gewährsmannes. Es bildeten sich nicht, wie sonst, durchsichtige Blattern, sondern es stellte sich früh Eiterung und Geschwürbildung ein. Die eiternde Fläche hatte einen Stich in's Bleigraue. Der Reaktionshof war fast bei allen sehr groß, die rothlaufige Umgebung derb anzufühlen. Am merkwürdigsten war der Umstand, daß alle sekundäre Ausschläge bekamen am ganzen Leibe und zwar theils erythematöser, theils papulöser, theils eczematöser Art. Fieber hochgradig. Es starben von den erkrankten Kindern 5—6. Ein Vaie schrieb mir, die Lebenden seien fast alle, so zu sagen, durch Verlust der Oberhaut geschunden worden; aber impfen lasse man dort nicht mehr.

Die Untersuchung ergab keine Schuld des Arztes, keine Schuld

Nach neun Monaten — Herr Edstein liebt die Pünktlichkeit — ein Knabe; das Glück ist seiner Steigerung fähig, und die Götter sind neidisch. Während er „mit Pfeil und Bogen“ der Jagd obliegt, kommt Wilhelm, Sophia's eigentlicher Verlobter, in schwarzer Verhüllung nach der Hütte; sie hatte das häßliche Ungeheuer nicht lieben können (she could not love that ugly monster) und er nimmt nun seine Rache, indem er den Säugling suchend an die Wand schleudert; er ist im Begriff, auch sie zu massakriren, als Herr Edstein hinzukommt und ihn mit einem seiner Pfeile tödtet. Nach dieser letzten Anstrengung hält er es für angezeigt zu erwachen; das Tageslicht scheint durch die Läden; feucht von Thränen sind seine Wangen, sein Rissen und seine Hände, und er erhebt sich, um zu leiden und zu lieben.

It is es nöthig, dem noch etwas hinzuzufügen? Wer meinen, die Thatsache, daß es Schriftsteller giebt, die sich solche — Kühnheiten erlauben dürfen (es hat sich unseres Wissens bis zum heutigen Tage keine Stimme gegen diese „Idylle“ erhoben), führt eine so beredte Sprache, daß wir uns eines besonderen Plaidoyers auf „Schuld!“ enthalten können. Wir glauben kaum, daß der Traum an den Abjehverhältnissen der „Deutschen Dichterhalle“ nur die kleinste Ziffer ändern wird, aber die Tugend, Sittlichkeits- und Fortschritts-Heuchelei unserer „Gebildeten“ wird durch die schweigende Hinnahme dieser „Leistung“ in einer Art und Weise illustriert, wie sie der grimmigste Feind der heutigen Gesellschaft sich nicht besser zu wünschen vermöchte. Wir gratulieren uns dazu, keine Tochter in einem Pensionat zu haben; die „höheren Töchter“ kultiviren ja das Englische heutzutage mehr, als die Sprache des „sittlich verkommnen“ Erbfeinds und wir muthmaßen, daß Ernst Edstein's Novellen und seine „Dichterhalle“ in diesen Instituten unbeaufsichtigten Eingang finden. Ist aber das der Fall, so wird auch von den deutschen Pensionatinnen bald das schlimme Wort gelten:

„Une jeune fille peut sortir de pensionat vierge-peut-être; chaste non.“ (Ein junges Mädchen kommt vielleicht als Jungfrau, niemals aber keusch aus dem Pensionat.)

Der Stoff, den das Genie zu den schönsten Gebilden formt, wird unter den Händen der Mittelmäßigkeit zur Frage, zur Karrikatur, und wo Ernst Edstein mit Milton (Adam und Eva im Verlorenen Paradiese), Byron (Don Juan und Haidin) und Göthe (der Gott und die Bajadere) zu concurriren glaubt, entsteht „ein häßliches Ungeheuer“ (an ugly monster), das nur in der Vorbild-Literatur einen Platz verdient und das man nicht energisch genug zurückweisen kann, wenn es in die Hallen sich drängt, die der Kunst geweiht sind oder mindestens geweiht sein sollten.

N. L.

des Impfens: die Hitze mußte es gelhan haben, obgleich die e am Impfen so unschuldig war, wie ein Kind.

Dieses einzige Beispiel wird Sie überzeugen, daß man über die Impffrage so wenig allein die Aerzte hören muß, als über die Frage des Glaubens die Geistlichen. Man hat darüber auch die Passiven, die Leidenden, die Eltern und Geimpften selber zu fragen und zu hören.

Da ich aber als Kenegat möglicherweise selber befangen bin, so empfehle ich Ihnen die Arbeit des Statistikers G. Fr. Kolb über die Impffrage, welche wegen Unzulänglichkeit der bisherigen Ermittlungen zum Verlangen nach Aufhebung des Impfwanges kommt.

Bülach (Zürich), 9. November 1877.

F. Scheuchzer, Nationalrath.

II.

In Nr. 131 des „Vorwärts“ bringt Genosse B. Bracke einen Beitrag zur Impffrage, der dem statistischen Bericht der Stadt Braunschweig entnommen ist und welcher leider mit derselben Oberflächlichkeit wie alle anderen derartigen, von Impffreunden angefertigten Berichte verfährt. Es ist von anderen Statistiken bewiesen, daß die größte Sterblichkeit unter den Kindern herrscht, welche noch nicht das erste Lebensjahr erreicht haben, und da finden wir denn die Mehrzahl der Gestorbenen in der Rubrik „noch nicht geimpft“ vor.

Auf die Ursachen dieser rapiden Sterblichkeit einzugehen ist hier nicht der Ort, zumal der „Vorwärts“ diesem Kapitel jederzeit seine Aufmerksamkeit zugewandt hat. Ein weiterer Beleg ist auch noch der, daß sehr viele Erkrankungen und Todesfälle von den Impffreunden gar nicht angemeldet werden und dadurch auch nicht zur Eintragung gelangen können.

Wir werden durch diesen Bericht nicht dazu bestimmt, mit Genossen Bracke anzurufen: „Ich bekenne offen, daß ich von dem Augenblicke an, wo ich mich davon überzeuge, daß bei pflichtgemäßer Sorgfalt der Aerzte die Gefahr der Ansteckung anderweitiger Krankheiten verschwindend gering ist, aufhörte, ein Gegner des Impfwanges“ zu sein. Denn wenn die Impfung einmal vor den gefährlichen Menschenpocken schützt, so haben Alle ein Interesse daran, daß der Ausbruch dieser entsetzlichen Seuche nach Möglichkeit verhindert werde. „Wenn“, ja wenn die Impfung vor den gefährlichen Menschenpocken schützt?

Sollte Genosse Bracke im Orange der Zeit den Artikel von Dr. Rejan „Die Schuppocken Impfung“ und von Dr. Didiemann „Impfarzt in Linnich, Die Schuppocken, eine Woll- und Lumpenseuche“ in der „Neuen Welt“ noch nicht gelesen haben? Sollte dem Reichstagsabgeordneten Bracke der „Hülferuf an den deutschen Reichstag“ des Dr. Reinert in Chemnitz nicht zu Gesicht gekommen sein? Der letztere kann mit massenhaftem Material in dieser Frage aufwarten und wird auch der kommenden Session des Reichstages wiederum „Fortsetzungen“ bringen. Möchten alsdann unsere Parteigenossen wenigstens versuchen, den Impfwang zu entfernen, damit das Volk fernerhin nicht gezwungen werden kann, gelehrten Streites halber seine Kinder als „Versuchsobjekt“ hinzugeben. Das Material, welches wir seit Jahren einzusehen Gelegenheit hatten, hat uns die feste Zuversicht gebracht, daß der „Zwang“ unter allen Umständen entfernt werden muß.

Die Gesetzgeber haben kein Recht, den einzelnen Bürger zur Impfung zu zwingen, so lange als die Wissenschaft nicht ihr letztes Wort in dieser wichtigen Frage gesprochen hat. So will es die Gerechtigkeit.

Uebrigens könnte es nichts schaden, wenn Impffreunden und Impfgegnern, wie Genosse Bracke wünscht, die Spalten des „Vorwärts“ geöffnet würden; die letzteren würden den Kürzeren nicht ziehen und die öffentliche Meinung könnte nur dabei gewinnen.

Leipzig, im November 1877.

E. Vienig, S. Thieme, W. Taute.

\*) Ist durch Abdruck dieser sowie der vorstehenden Entgegnung geschehen. Fernere Einwendungen können wir aber nicht mehr in den „Vorwärts“ aufnehmen, da die Impffrage nicht durch eine Zeitungspolemik, sondern nur auf dem Wege der wissenschaftlichen Forschung zum Austrag gebracht werden kann. Heb. d. „Vorwärts“.

— Ein heroischer Arbeiter. In verschiedenen Zeitungen finden wir folgende Notiz: „Französische Zeitungen erzählen einen seltenen Akt von Heroismus, der in seiner Art etwas von antiker Erhabenheit hat. Es handelt sich allerdings nur (!) um einen Barrierenwächter einer Eisenbahn, Namens Plantier. Derselbe bewachte eine Barriere an der Rive de Gier. Plötzlich bemerkte er, daß sich eine Maschine auf ihn zu bewege, die nicht erwartet worden war. Er eilte, die Barriere der einen der beiden Passagen zu schließen, wollte schnell über das Gleise laufen, um mit der anderen das Gleise zu thun, hatte sich aber in der Zeit verrechnet, die Maschine ergriff ihn, riß ihn nieder und trennte den linken Arm vom Rumpfe. Trotz seiner ungehörigen Leiden erinnerte sich Plantier, daß um diese Zeit seine Waage noch nicht beendet sei, daß Lüge kommen müßten, daß, wenn er seinen Posten verlassen würde, ein Unglück wahrscheinlich entstehen würde — genug ohne zu zögern, legte er irgend einen Lappen auf die Stelle, an der der Arm abgetrennt war, und lechzte zu seinem Dienste zurück. Das Gerücht von dem Unfall verbreitete sich indeß, der Chef des Bahnhofes kam herbei und man fand den Wächter in einer Blutlache stehend, aber noch ansrecht verlag er seinen Dienst. Er antwortete auf der Frage, die man ihm vorlegte, daß er verwundet, daß er fürchterliche Schmerzen leide, daß er seinen Posten nicht verlassen habe — genug der Dienst hatte nicht gelitten. Pariser Zeitungen verlangen, daß die Behörde das Kreuz der Ehrenlegion für diesen Akt der Tapferkeit auf die Brust des Braven besetzen solle.“ — Das Kreuz der Ehrenlegion — unsern Helden, wenn der Arbeiter, was wir nicht glauben, besonderen Wunsch darnach hat; richtiger ist es, wenn die Gesellschaft, in deren Dienst der Arbeiter die Heldenthat verrichtet hat, demselben ein sorgenfreies Dasein verschafft. Es handelt sich allerdings nur um einen Bahnwächter — schmuckvoller Hohn! Ein Bahndirektor hätte allerdings solche Heldenthat nicht verrichtet.

— Zum Kapitel der Lebensmittelverfälschung enthält die „Post“ aus Langensalza folgenden Beitrag: „Am 5. Oktober verschwand der Reichshändler Johann Gottlob Lange von hier mit nicht unbedeutenden Geldmitteln, nach deren Abhandlung er sich am 17. Oktober dem Gerichte stellte. Inzwischen war über sein Vermögen Concurs eröffnet und ergab sich bei der Inventur seines Warenlagers ein Bestand von 4 Sack Schwerpat à 1½ Ctr. Laut aufgefundenener Rechnung hatte Lange am 2. August d. J. 25 Sack weißen und grauen Schwerpat à 1½ Ctr. von der Handlung Deulst u. Jüllich in Gotha (à 2 M., resp. 2 M. 50 Pf. der Centner) geliefert erhalten. Berührt wurde der saubere Handel noch dadurch, daß Lange auf der Rechnung nicht als Reichshändler, sondern als Länderemeister bezeichnet war. Einige Sack Weizenmehl und Roggenkleie aus dem Lager ergaben bei sachmännlicher Untersuchung Unternehmung von Schwerpat, desgleichen der Abzug in einem Mehlfaß, in welchem Lange sein Recht zum eigenen Kleinverkauf zu mischen pflegte. Auch ein leerer Sack wurde vorgefunden, welcher offenbar mit welchem Schwerpat gefüllt gewesen war. Solche Lange in seinem kleinen Geschäft die sechenden 21 Sack Schwerpat allein verbraucht haben, so würde er täglich ca. einen halben Centner Stein fast Brod seinen vielfach ärmeren Kreisen angehörigen Abnehmern verkauft haben.“



Correspondenzen.

Berlin, 12. November. Am Sonntag wurde von den hiesigen Sozialisten ein neuer Arbeiterverein gegründet...

Mutterstadt, 8. November. Gestern Vormittag 10 Uhr haben wir hier unsere alten und neuen Parteigenossen...

St. Anna, 9. November. Daß der Abjagebrief, den der Schlosser Wölflinger in den hiesigen Blättern gegen die Sozialdemokratie veröffentlichte...

Ich erkläre hiermit, daß ich mich von der Partei der Sozialdemokraten gänzlich und für immer löse...

Der Umstand, daß Wölflinger seit dem 1. November wieder in der Bahnhofswechsellager beschäftigt ist...

Allgemeiner Arbeiter-Sängerbund.

Auf Anregung mehrerer Arbeiter-Gesangsvereine soll für die Rheinpfalz und einen Theil von Baden mit der Gründung eines Rheinpfälzischen Arbeiter-Sängerbundes...

An die Saarbrücker Parteigenossen!

Nachdem wir vor einiger Zeit an den Colporteur Matthies Druckfaden zur Agitation geschickt hatten...

Hamburg, den 11. November 1877. H. Kellé. W. Rudolph.

An die Parteigenossen in Pirmasens (Rheinpfalz).

Um auch vortheilhaft agitatorisch wirken zu können, wünschen wir mit den dortigen Sozialisten in Verbindung zu treten...

'Rundschau'

Nr. 3 haben bezogen: Acherleben, Achim, Altona, Apenrade, Ahrensberg, Aachen, Alvenslohe, Annaberg-Buchholz, Augsburg, Bielefeld...

Nr. 4 haben bezogen: Acherleben, Achim, Altona, Apenrade, Ahrensberg, Aachen, Alvenslohe, Annaberg-Buchholz, Augsburg, Altona...

Einmalige Reklamationen sind an untenstehende Adresse zu richten. Die Parteigenossen an denjenigen Orten, wohin das Blatt nicht geht...

Berichtigung.

Borck muß ich bemerken, daß ich mich irrite, als ich sagte, daß der frühere Sergeant Wilh. Witz aus Kreuznach in der ersten Compagnie...

Briefkasten

Drittung. H. W. Schr. 0,20. Bldr Himmelberg Ab. 5,10. Schrier Dürheim Ab. 2,80. Rittmann München Ab. 100,00...

Anzeigen etc.

Frankfurt a. M. u. Umg. Allen Genossen zur Nachricht, daß Wochen- und Monatsabonnements auf alle sozialistischen Zeitungen...

Hamburg. Sonnabend, den 17. November, Abds. halb 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Innere Angelegenheiten.

Leipzig. Freitag, den 16. November, Abends 8 Uhr, im Saal des Hrn. Kern, gr. Windmühlenstraße Nr. 5: 170

Neue Welt

Heft 2 Jahrgang III. (mit dem 1. Oktober a. c. beginnend) ist versandfertig und wird nur auf ausdrückliche Bestellung geliefert...

Einbanddecken

(Goldprägung) für die 'Neue Welt' Jahrgang 1876 u. 77 sind in Schwarz à Stück M. 1,20, in Roth M. 1,50 gegen baar...

'Der arme Conrad.'

Illustrirter Kalender für das arbeitende Volk pro 1878. (Dritter Jahrgang.) Wegen die Vorjahre bedeutend vergrößert (132 Seiten stark)...

Abjag bis 15. Oktober 20,000 Exemplare. Es erschien und ist sowohl direkt wie durch alle sozialistischen Zeitungsredaktionen zu beziehen:

Volkskalender für 1878.

13 Bogen gr. 4. Schön illustriert. Preis: geheftet 50 Pf., gebunden und mit Schreibpapier durchschossen 75 Pf.

Inhalt: 1878 (Gedicht). Neuer Kalender und Erklärung desselben. Chronol. Charakteristik des Jahres 1878 und Festrechnung...

Illustrationen: Titelbild. Monatsbilder. Erde und Mond. Die Planeten. Die Sonne und die Planeten. Durchgang des Merkur 1710...

Sozialistisches Central-Wahl-Comité. Die Sitzungen des Comité finden jeden Dienstag und Freitag Vormittag statt. Briefe für dasselbe sind zu adressiren an die Sekretäre...